

# Wuche- Talschafts-Zytig

WENGEN • LAUTERBRUNNEN • STECHELBERG • GIMMELWALD • MÜRREN • ISENFLUH

Nr. 12/2021 • Sonntag, 11. April 2021

## QUASIMODOGENITI – DER ERSTE SONNTAG NACH OSTERN

von Pfr. Markus Tschanz

### ♪ **Der schöne Ostertag** **(RG 486)**

#### **Kolossierbrief 2,12–15**

*Mit Christus seid ihr begraben worden in der Taufe, und mit ihm seid ihr auch mitauferweckt worden durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat. Euch, die ihr tot wart in euren Verfehlungen, im unbeschnittenen Zustand eures Fleisches, euch hat er zusammen mit ihm lebendig gemacht, indem er uns alle Verfehlungen vergeben hat. Zerissen hat er den Schuldschein, der aufgrund der Vereinbarungen gegen uns sprach und uns belastete. Er hat ihn aus dem Weg geräumt, indem er ihn ans Kreuz heftete. Die Mächte und Gewalten hat er ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt, ja im Triumphzug hat er sie mit sich geführt.*

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser

Dieser Sonntag hat die lateinische Bezeichnung «Quasi-

modogeniti» in der evangelischen Tradition. Ein Name, bei dem man wohl zuerst an den Glöckner von Notre Dame denkt. Was hat es auf sich mit diesem «Quasimodogeniti»?

Ich beginne mit einem Sprung zurück in die Geschichte der Kirche. Und zwar weit, weit zurück, noch hinter die Reformation, mitten hinein in das erste christliche Jahrtausend und in die altkirchliche Tauftradition: Da ist der erste Sonntag nach Ostern, der Abschluss der österlichen Festwoche. Im Mittelpunkt stehen dabei die Neugebauten. Noch heute erinnert der Name des Sonntags daran. «Quasimodogeniti» – das heisst nämlich übersetzt: «wie neugeborene Kinder». Und damit sind gerade die Neugebauten, die durch die Taufe Neugeborenen gemeint, auch wenn sie damals nicht Kinder, sondern erwachsene Leute waren. Getauft in der Osternacht und gekleidet in weisse Gewänder, waren sie die Osterwoche hindurch von Kirche zu Kirche gezogen und haben dort jeweils Station gemacht

und Gottesdienst bzw. Messe gefeiert. Stellen Sie sich das vor: Eine Festwoche ganz in weiss, ein Leben wie in einer eigenen Welt, nämlich der Welt «des neuen Lebens» – voll von den Düften der Salböle, voll vom Licht der Kerzen und dem Rhythmus der liturgischen Gesänge: Eine eigene Welt war das abseits des Alltags, eine Liturgie des Lebens, die da eingeübt wurde. – Heute ist von dieser Festwoche nur noch der Ostermontag übriggeblieben.

Und dann kommt der 1. Sonntag nach Ostern: Die Neugebauten legen ihre weissen Festkleider, ihre Taufkleider ab und zum ersten Mal wieder die Alltagskleider an. Der Kleiderwechsel als ein Zeichen für den Übergang: Jetzt nehme ich dieses neue Leben hinein in mein Alltagsgewand. Jetzt soll mein Alltagskleid diese Lebensluft, diese Lebenslust atmen. Jetzt soll dieses Leben auch den Stoff, aus dem mein Alltag gewoben ist, tränken.

Neugeborene Kinder sind zum religiösen Sinnbild geworden für den Zustand des hoffnungsvollen Neubeginns, des Anfangs, eines Moments, in dem das Leben in seiner Fülle vor einem liegt. Ausser der Geburt gibt es noch keine Erfahrungen in diesem jungen Leben, die einen prägen, keine Enttäuschungen, keine Missverständnisse, keine Lebensentscheidungen, die man im Nachhinein bereut. Das Leben kann beginnen; Die Grenzerfahrung der Geburt liegt hinter dem Neugeborenen: alles ist wunderbar neu, allem wohnt der Zauber des Anfangs inne, die Zukunft liegt vor einem, das Feld und der Horizont ist weit.

Die neugeborenen Kinder sind ein Bild, eine Projektionsfläche für uns, die wir älter als die Neugeborenen sind. Wir haben Lebenserfahrungen gesammelt, und diese haben uns zu den Menschen gemacht, die wir heute sind. Wir tragen sichtbare und unsichtbare Spuren an uns; Spuren, die das Leben hinterlassen hat.

Das neue Leben – der Kolosserbrief umreisst es in den Versen, die wir vorhin gehört haben: Ein Leben, in dem der Schuldschein – selbst wenn es die nächsten Menschen nicht mehr können – zerrissen wird; ein Leben, in dem die Mächte und Gewalten, welche das nun auch sein mögen, entblösst werden und so plötzlich nackt dastehen.

Der Brief, den ein Schüler des Paulus an die Gemeinde in Kolossai in der heutigen Westtürkei geschrieben hat, klingt für unsere Ohren etwas

sperrig, weil er an die Vorstellungswelt seiner Zeitgenossen anknüpft. Aber er gibt als Angebot eine Antwort auf die Frage, was Ostern für uns bedeutet, wie das Leben neu und anders werden kann durch den Glauben. Die Neugetauften der alten Kirche haben die Botschaft des Briefes noch ganz anders begreifen und ergreifen können als wir heute. Denn gerade so, wie es der Kolosserbrief beschreibt, müssen sie es empfunden haben, wenn sie in der Osternacht getauft wurden: untergetaucht, zumindest tief eingetaucht in das Taufwasser. War dieses Untergehen nicht wie ein Tod, wie ein Begrabenwerden? War das nicht so, als ob sie selbst zeichenhaft Anteil bekamen am Schicksal Jesu Christi? Und war die Taufe, das Wiederauftauchen, war das Anlegen der weissen Gewänder, waren die hellen Kerzen und Lichter als Zeichen des neuen Lebens am Ostermorgen, war das nicht alles auch für sie wie eine Erfahrung von Neugeburt, von Auferweckung, von Befreiung?

Das Leben liegt in seiner grossen Fülle mit ungeahnten Möglichkeiten vor uns, hoffnungsfroh wie vor den neugeborenen Kindern. Auf der anderen Seite sehen wir die Grenzen, die uns gesetzt sind. Die Bedrohung des Lebens. Einschränkungen, die wir nicht in der Hand haben. Unsere Endlichkeit. Der Zweifel.

Marie-Luise Kaschnitz hat dazu passend von der Auferstehung, die unser Fleisch annehmen soll, gedichtet:

*Manchmal stehen wir auf  
stehen wir zur Auferstehung  
auf  
mitten am Tage  
mit unserem lebendigen Haar  
mit unserer atmenden Haut.*

Wäre es nicht ein Programm für Christinnen und Christen, heute nun «mehr Auferstehung zu wagen» – mit lebendigem Haar, mit atmender Haut: mit Schuldscheinen, die zerrissen werden, mit Mächten und Gewalten, die in ihrer Armseligkeit blossgestellt werden, zumindest aber aufgedeckt, auf dass sie nicht länger die Entmenschlichung und die Entsolidarisierung der Gemeinschaft und die Zerstörung der Schöpfung vorantreiben können?

Wir sind Auferstandene seit unserer Geburt. Als Gottes Geschöpfe sind wir schon immer Auferstandene. Doch im Osterlicht und im Taufwasser können wir es noch einmal neu entdecken, wird es uns wieder vor Augen gestellt: Wir gehören zu dieser grossen Auferstehungsbewegung gegen das Finster und den Tod und müssen uns deshalb nicht von unseren Alltagsorgen niederdrücken lassen. Es ist noch eine andere Macht in unserem Leben: Lebens-, nicht Todes-Macht, die strahlt hinein in unseren Alltag.

**♪ Christus ist auferstanden (RG 472)**

*Lieder als Wiedergabeliste:*

